

## Die verspätete Gesamtschule

Im Rahmen der Diskussionsreihe **Bildungsreform 2016** fand am 4. April die erste Veranstaltung mit Univ. Prof. Stefan Hopmann, Univ. Prof. Dr. Dr. Günter Haider, Mag. Daniel Landau und LSR Präsident HR Fritz Enzenhofer in der Universität Wien statt.

**Hopmann**<sup>1</sup> erläutert zu Beginn, dass das Thema Gesamtschule aufgrund des aktuellen Forschungsstandes im Rahmen seiner Vorlesung beleuchtet werden soll. Das Bildungsreformpaket der Bundesregierung sieht er als Patchwork aus dem er die Modellregionen hervorhebt. Erwartet werde mehr soziale Chancengleichheit (equity) und mehr Gesamtleistung (excellence). Die Grundlagen der Diskussion lägen im ideologischen, historischen, sozialen und anekdotischen Bereich. Das Gymnasium war früher die Gesamtschule des Bürgertums, Finnland war bereits in den 20er Jahren ein Vorbild im Bildungsbereich (obwohl es damals keine Gesamtschule hatte), bei einem Für und Wider zur Gesamtschule könne man einerseits Bayern und andererseits Südtirol heranziehen. Durch PISA und andere vergleichbare Tests kam eine gewisse Dynamik in die Diskussion, es wurde aber bestätigt, dass Gesamtschulsysteme sowohl bessere als auch schlechtere Resultate erbringen können. Das Problem liege zwischen den Faktoren Kausalität und Koinzidenz. Nationale Vergleichsstudien würden keine klaren Effekte bei equity und uneinheitliche Ergebnisse bezüglich excellence zeigen.

Gesamtschulsysteme trennen Zehnjährige zwar nicht nach Schultypen, es gebe aber alternative Formen der Segregation und zwar in Bezug auf Trägerschaft, räumliche Gegebenheiten, programmatische Aspekte und Tracking (Kursdifferenzierung). Die Segregation finde innerhalb der Schule statt.

**Hopmann** ist überzeugt, dass Modellversuche weder an equity noch an excellence etwas zum Besseren verändern werden. Es gebe keinen Anlass zu glauben, dass eine Umstellung auf die Gesamtschule das leisten könne was sie leisten solle. Viel wichtiger wäre es Ressourcen und Energien gezielt in die Förderung jener zu stecken, die diese brauchen. **Hopmann** plädiert für vernünftige lokale Lösungen im Kontext einer erweiterten Schulautonomie, unterstützt durch Sozialarbeit und Sozialpolitik.

**Enzenhofer** verweist auf die lange Geschichte der Gesamtschuldiskussion. Am Land gebe es sie weitaus stärker als in der Stadt. Jedes Bildungssystem stehe und falle aber mit den Lehrerinnen und Lehrern. In Korea funktioniere die Wissensvermittlung bestens, aber ob Bildung vermittelt werde, sei nicht so klar. Leider gebe es in Österreich keine Bildungsdiskussion mehr sondern nur noch eine Gesamtschuldiskussion.

**Haider** meint, dass Österreich nur im Bereich des berufsbildenden Schulwesens erfolgreich sei. PISA versprach Antwort auf die Frage, ob es bessere und weniger gute Schulsysteme gebe. PISA lieferte aber keine Ergebnisse warum ein Schulsystem seine Ergebnisse hervorbringt. Es gibt Forscher die meinen, dass überhaupt nur 15 – 20% der Schülerleistungen von außen beeinflussbar seien. Demgegenüber stellte die Hattie Studie die Lehrperson in den Mittelpunkt. Die Schulen hätten heute aufgrund der zunehmenden Heterogenität der Schülerinnen und Schüler große reale Probleme, zu viele Jugendliche können nicht lesen, rechnen, schreiben. Es müsse sich unbedingt rasch etwas ändern und zwar durch einen deutlichen Systemumbau. Leider werde in Österreich nie langfristig geplant.

**Landau**, ein AHS Lehrer aber Befürworter der gemeinsamen Schule, verweist auf die soeben erschienen Ergebnisse der Volksschultests, die beweisen, dass man eine Gesamtschule „auch ordentlich schlecht“ machen könne. Es gebe vor allem zu wenig Ressourcen. In einer Wiener Volksschule sehe es ganz anders aus als in einer Landvolksschule. Verlierer bei einer Gesamtschule wären die AHS Lehrer, die Kinder nicht mehr abschieben könnten. Die Neue Mittelschule werde immer zweite Wahl sein. Es sei bedauerlich, dass Kinder nicht lesen, rechnen und schreiben können, man dürfe aber nicht vergessen, dass sie vielleicht andere Fähigkeiten hätten.

---

1 Vergleiche dazu: <http://www.schulpartner.info/wp-content/uploads/2015/12/Bildungsreform-2015.pdf>

**Hopmann** spricht sich dafür aus, dass man einen einmal aufgenommenen Schüler nicht mehr der Schule verweisen können sollte. Wenn die Jugendlichen im Schulhaus getrennt werden (gute Klassen – schwache Klassen) würden das viele als noch schlimmere Niederlagen empfinden. Er spricht sich für eine Schule aus, die Differenzen zulässt und für eine andere Organisation der Volksschule. Eine komplette Strukturumstellung werde sehr teuer werden bei zweifelhaftem Erfolg. Sollte Vorarlberg Modellregion werden, werde es ein massives Anwachsen der sozialen Segregation geben.

**Enzenhofer** sieht bei den Volksschullehrerinnen und -lehrern viel pädagogischen Hausverstand. Das Problem der Wiener Ergebnisse sei, dass es viele sehr schlechte, aber auch viele gute Ergebnisse gegeben hätte, der Durchschnitt sei ungünstig. In den 70er Jahren hätten 50% nach der Pflichtschule keine weitere Ausbildung gemacht. Österreich gehöre zu den wohlhabendsten Ländern der Welt, wie sei das bei einem schlechten Schulsystem möglich? Bei Integration und Umweltbewegung sei die Schule der übrigen Gesellschaft voraus.

**Landau** erwidert, dass es in den 70er Jahren weniger Folgen hatte wenn man keine Ausbildung machte. Er spricht sich für eine Segregation unter einem gemeinsamen Dach aus. Da könne die zukünftige Architektin sich mit der zukünftigen Maurerin treffen und werde diese später im Berufsleben besser verstehen.

**Hopmann** widerspricht. Es gebe keine Hinweise, dass dieser Effekt eintreten werde. Außerdem sei nicht bewiesen, dass die Schwachen von den Starken profitieren. Es zeige sich eher, dass die Starken leicht profitieren, die Schwachen aber noch schwächer werden weil sie keine professionellen Erklärungen bekämen. Außerdem sei es nicht gut Kinder als Ersatzpädagogen zu verwenden.

**Haider** meint, dass es nicht mehr Geld geben werde und die Flüchtlinge noch zusätzliches Geld kosten. Er ist ein Befürworter der Gesamtschule, aber im Moment solle das nicht das erste Ziel sein. Man müsse sich um die vier- bis achtjährigen Kinder kümmern. Die Lehrerinnen und Lehrer fühlten sich allein gelassen. Für ein Projekt Gesamtschule müsse man die Lehrkräfte gewinnen.

**Mag. Johannes Theiner**, ehemaliger Elternvertreter in Wien und Europa, verweist auf die Bedeutung der Eltern. Sie müssten eingebunden werden, sie spielen eine zentrale Rolle. Sie seien derzeit mehrheitlich nicht für einen Umbau des Systems in Richtung Gesamtschule. Ein **Teilnehmer** meint, die Schule funktioniere trotz des Systems und beklagt die vielen Prüfungen die lernhemmend wirken. Eine **Teilnehmerin** fragt, ob bei einer Gesamtschule mit guten und weniger guten Klassen die Eltern nicht wieder um die beste Klasse für ihr Kind kämpfen würden.

**Hopmann** schlägt vor, nicht die Noten als Kriterium für die AHS – Reife heranzuziehen und stattdessen Gespräche zwischen Eltern und Lehrkräften einzuführen. **Landau** ist auch für die Elterneinbindung, in Vorarlberg sei sie gegeben, die Eltern wären für die Gesamtschule. Dem widerspricht **Hopmann**, es gebe geteilte Meinungen bei den Eltern. **Landau** verweist auf Modelle in der Schweiz und Berlin wo bis zu 95% der Eltern zu Gesprächen in die Schule kämen. Für **Haider** sind Schulveranstaltungen und Unverbindliche Übungen ideal für die Förderung sozialer Kompetenzen da hier eine durch Interessen geleitete Förderung stattfindet, aber sie würden aus finanziellen Gründen reduziert. **Enzenhofer** meint, Schülerinnen und Schüler würden gerne Leistung erbringen und Eltern zeigten in hohem Ausmaß Empathie. Aus der AHS würde nicht abgeschoben werden. Pädagogische Probleme mit Migranten gebe es nicht. Dem widerspricht eine **Teilnehmerin**, die selbst Migrantin ist.

**Hopmann** erwartet sich von der Bildungsreform keine großen Verbesserungen. In drei Jahren werde man die Erwartungen dämpfen und in sieben Jahren werde es heißen: „Es ist nicht so gekommen wie wir dachten“. Es fehle der Politik die Bereitschaft sich auf Dinge einzulassen, die sie leicht tun könnte. **Landau** bekennt, dass es noch kein konkretes Konzept für die gemeinsame Schule gebe. **Haider** spricht sich für ein Ende der vielen Schulversuche aus, die nur zum Krenreiben seien.

**Enzenhofer** appelliert an die Kinder zu denken, die jetzt in die Schule gehen. Sie brauchen einen guten Unterricht und den müssten sie bekommen.